

## Wolfram Ax

### **Astérix chez les Pictes / Asterix bei den Pikten. Bemerkungen zum neuen Asterix von Jean-Yves Ferri und Didier Conrad**

#### **1. Zum französischen Original<sup>1</sup>**

Gott sei Dank! Der kleine Gallier Asterix, den meisten von uns seit 1968 fest ans Herz gewachsen, schien zur Trauer seiner riesigen Fangemeinde spätestens 2009 mit dem Band 34 endgültig zu Grabe getragen. Aber dann geschah etwas, woran niemand mehr so recht geglaubt hatte: Vier Jahre später, am 24. Oktober 2013 erschien der Band 35 „Astérix chez les Pictes“ und nun können wir grenzenlos erleichtert sagen: Er ist wieder da und das auch noch in seiner alten Bestform – jedenfalls in seiner französischen Originalversion!

Zu verdanken haben wir dieses freudige Ereignis dem von Uderzo mit glücklicher Hand gewählten Nachfolgeteam JEAN-YVES FERRI (Text) und DIDIER CONRAD (Zeichnungen). Sie haben einen Band von einer Qualität vorgelegt, der in Text und Zeichnung den Vergleich mit den ersten 24 noch allein von Goscinny getexteten Bänden keineswegs zu scheuen braucht.

Dabei ist es schon nach der ersten Lektüre keineswegs die Story, die besticht.<sup>2</sup> Sie stützt sich unverkennbar auf bewährte Muster: Wieder einmal findet eine Reise der beiden gallischen Nothelfer Asterix und Obelix zu einem intern zerstrittenen und von den Römern von außen bedrängten Brudervolk statt, die dem Protagonisten die Geliebte und dem Volk den inneren und äußeren Frieden bringt: Der bei den Galliern gestrandete Pikte Mac Oloch erhält nach manchen Turbulenzen, natürlich mit entscheidender Hilfe von Asterix und Obelix, die von seinem Gegner Mac

1 *Astérix chez les Pictes*. Texte: JEAN-YVES FERRI. Dessins: DIDIER CONRAD. Les Éditions Albert René 26, Avenue Victor Hugo, 75116 Paris, Oktober 2013.

2 FERRI ist überhaupt nicht in erster Linie handlungsorientiert. Es gibt bei ihm sogar zwei durchgehend auftretende, aber nicht handlungsbestimmende Figuren, die nur zur Illustration der Dekadenz der römischen Verwaltung und des Militärs dienen: den Volkszähler Numerus Clausus (S. 8 u. ö.) und den schwerhörigen Legionär Légéiatus (S. 28 u. ö., Name S. 35).

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

Abbeh gekidnappte Adoptivtochter des verstorbenen Königs Mac II, Camomilla, zurück und wird neuer König der wiedervereinten piktischen Clans. Und damit ist auch die Gefahr einer römischen Invasion gebannt, die der verräterische Mac Abbeh schon in die Wege geleitet hatte. Das erinnert sofort an frühere Bände, besonders natürlich an „Astérix chez les Bretons“, aber auch an „Le Combat des Chefs“, „Astérix et les Goths“, „Astérix en Corse“, „Astérix en Hispanie“ u. a. m.

Daraus dem Texter FERRI einen Vorwurf zu machen, wäre jedoch völlig verfehlt. Standardisierte Handlungsmuster zu verwenden, ist ein Gesetz des Serie-Genres und wird von den Lesern geradezu erwartet. Das ist jedem Zuschauer eines James-Bond-Films bestens bekannt. Und dasselbe gilt natürlich auch für die üblichen „running gags“, die auch hier wieder fast vollständig versammelt sind: Obelix' Appetit z. B., seine Empfindlichkeit, wenn er als dick bezeichnet wird, die Qualität des Frischfisches von Ordralfabétix, die Stürze des Chefs Abraracourcix von seinem Schild, die Bardenzüchtigung, die Prügeleien mit den Römern u. a. m.

Es kommt allerdings darauf an, die Standards neu zu gestalten, um Originalität und Frische zu erzielen, und dies ist FERRI, wie ich finde, auf Schritt und Tritt glänzend gelungen. Er erreicht dies einmal durch charmante, höchst witzige Neugestaltung tradierter Elemente, wie etwa in der köstlichen Piratenszene mit ihrer Vogel-Strauss-Politik, um der fälligen Keilerei mit anschließend drohender Versenkung zu entgehen, und mit Mac Olochs Erzählung während der Prügelei auf dem Piratenschiff (S. 18f). Zum anderen durch Neugewichtung. So fehlt z. B. der sonst viel benutzte „running gag“ „*ils sont fous ces ...*“ / „Die spinnen die ...“ hier völlig und auch der Zaubertrank, sonst zentral handlungsbestimmend, wird hier nur einmal eher beiläufig eingesetzt (S. 44).

Aber es sind auch gar nicht die Standards und ihre Variation, die FERRI in erster Linie interessieren. Er schafft vielmehr etwas völlig Neues, indem er in die traditionelle Handlung eine durchgehende, von der Asterixwelt neue inhaltliche Thematik einarbeitet, die dem Band ein ganz eigenes Profil von hohem Niveau verleiht, das teilweise erhebliche Ansprüche an das Verständnis des Lesers stellt. „Astérix chez les Pictes“ ist eigentlich, wie schon der Leitbegriff *Picti = Gemalte, Gezeichnete* nahelegt, eine Geschichte über Kommunikation und Zeichendekodierung, genauer über

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

deren Nichtzustandekommen, also über verbale und nonverbale Kommunikationsspannen, psychiatrisch bedingte Sprachstörungen und über missverständene Verkehrspiktogramme, also über Phänomene, die von der Linguistik, der Neurolinguistik und der Semiotik beschrieben werden.

Da ist zunächst die Sprachunfähigkeit Mac Olochs. Er hat sich durch psychischen Stress (vor allem durch den Verlust seiner Verlobten) eine klassische Aphasie eingehandelt, wie sie im neurolinguistischen Buche steht, z. B. in dem Bestseller „Der einarmige Pianist“ des Psychiaters Oliver Sacks (Rowohlt <sup>3</sup>2011, S. 265–276): Hier werden in verblüffender Parallele ganz ähnliche Fälle beschrieben, nur dass sie körperliche (Schlaganfall), nicht psychische Ursachen haben. Sacks stellt Patienten mit völliger Aphasie vor, die gleichwohl (mit fehlerfreiem Text) immer noch singen können, eine Restfähigkeit, über die man durchaus zu einem erfolgreichen Therapieansatz kommen kann. Auch Mac Oloch kann anfangs und später wiederholt überhaupt nicht mehr sprechen und bringt es, wenn er (unter einem Stressimpuls) sprechen will oder muss, nur bis zum Absingen von Poptiteln (die allerdings immer zur Situation passen). Auch er wird letztlich durch das Elixier des Druiden und zum Schluss vor allem durch die Wiedervereinigung mit Camomilla therapiert, obwohl ständig die Gefahr eines Rückfalls bis hin zur Erstarrung droht (z. B. S. 12, 14, 22, 30, 32), selbst noch nach dem Happy End in Gegenwart von Camomilla (S. 45). Köstlich übrigens, wenn Mac Oloch jeweils nach positiver Wirkung des Elixiers oder Camomillas seinen verbalen Stau mit einem Ausbruch teils hochpoetischen Wortschwalls abbaut, was vor allem Obelix stört oder nervt (z. B. S. 19, 21, 42).

Mac Olochs Aphasie führt natürlich zu schlimmen Pannen in der Kommunikation mit den Dorfbewohnern, weil er in seiner Situation notgedrungen zu *nonverbalen* Kommunikationsmitteln greifen muss. Dreimal versucht er auf seinen Heimatort in Schottland und seine schlimme Situation hinzuweisen und die Gallier um Hilfe zu bitten, zuerst durch Pantomime (S. 11f), dann durch eine Schneeplastik (S. 14f) und schließlich noch durch eine geographische Ritzzeichnung auf einem von Obelix' Hinkelsteinen, der natürlich an die mit Gravuren versehenen Piktensteine erinnern soll (S. 16). Im Verlauf dieser drei Szenen treibt FERRI ein äußerst charmantes Spiel mit dem Verstehen und Nichtverstehen auf

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

der Seite der gallischen Adressaten. Die Pantomime trifft zunächst auf völliges Unverständnis der Dorfbewohner, nur Obelix versucht eine Deutung, die ebenso verfehlt wie witzig ist (S. 11 unten). Es folgt (S. 12) die Spaltung in eine männlich-rationale (Kampf gegen die Römer) und in eine weiblich-emotionale Interpretation der Pantomime (Liebestragödie), die natürlich der männlichen weit überlegen ist und allein auf die richtige Spur führt. Das Ganze wiederholt sich vor der Schneeplastik. Zuerst versteht wieder niemand etwas – sogar der Druide nicht (S. 14 unten). Dann deuten zunächst wieder die Männer Mac Olochs traurigen Blick in die Sterne rational als geographischen Orientierungsversuch, während die Frauen mit ihrer emotionalen Deutung als Ausdruck sehnsuchtsvollen Liebeskummers erneut das Richtige treffen (S. 15). Erst die geographische Steinzeichnung führt endlich zum Teilerfolg – diesmal allerdings mit dem männlich-kognitiven Fachwissen des Druiden: Er kann aufgrund seiner geographischen Kenntnisse wenigstens die Lage des Dorfs in Nordkaledonien identifizieren und so die Hilfsexpedition auf den Weg schicken (S. 16f).

Auch *verbale* Kommunikationstypen sind immer wieder der Gefahr von äußerst humorvollen Pannen ausgesetzt, z. B. *Erzählung und Bericht*. Auf S. 19 berichtete Mac Oloch wortreich und teils sogar in höchst anspruchsvoller poetischer Sprache von seiner unglücklichen Gefangennahme und seiner Liebestragödie – und das mitten in der Schlägerei mit den Piraten! Nicht nur, dass ein Pirat im Klammergriff Mac Olochs vor Rührung in die Fahne schneuzt! Obelix fordert sogar die Wiederholung der Geschichte, weil er nicht alles verstanden hat, was zum höflichen Protest des Kapitäns mit der Bitte um ein schnelles Résumé führt, um die zu erwartende Fortsetzung der Schlägerei kurz zu halten! Ein weiteres Beispiel: Obelix will der befreiten Prinzessin die Erlebnisse Mac Olochs umständlich und von Anfang an erzählen, aber sein Bericht wird vom verärgerten Asterix abgewürgt, weil die drei durch die Unaufmerksamkeit des durch das Erzählen abgelenkten Obelix den richtigen Weg durch das Labyrinth verfehlt haben (S. 37). Vollständig und ohne Unterbrechung zu Ende erzählt wird die Geschichte erst von Asterix nach seiner Rückkehr (S. 47 oben).

Besonders pannenanfällig sind aber die *Reden* des Bandes. Sie sind, mit einer Ausnahme, sämtlich Rohrkrepiere: Auf S. 12 setzt Abraracourcix

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

zu einer pathetischen Asylrede an, wird aber von seiner Frau Bonemine respektlos unterbrochen und kommt danach nicht mehr zum Zuge. Später während der Zeremonie zur Königswahl treten solche Fälle dann gehäuft auf. Schon vorher bei dem bloßen Gedanken an die von ihm verlangte Rede gegen Mac Abbeh in der Wahlversammlung erleidet Mac Oloch einen bösen Rückfall in die Aphasie (S. 32). Während der Zeremonie selbst werden die Reden des ersten und des zweiten Bewerbers durch Baumstammwurf brutal beendet (S. 39f). Die folgende Rede Mac Abbehs wird dagegen durch das plötzliche Erscheinen Mac Olochs spektakulär unterbrochen (S. 40f.). Mac Oloch selbst bleibt dann aber die von seinen Anhängern vehement geforderte Gegenrede aufgrund eines erneuten Rückfalls im Halse stecken (S. 41). Dieses Prinzip der unterbrochenen Rede setzt sich sogar noch nach der Wahl Mac Olochs zum König fort. Seine selbstbewusste Regierungserklärung, in der er ein vereinfachtes Verfahren zur Nachfolgerregelung vorschlagen will, endet durch den Protest von Camomilla erneut mit einem Rückfall (S. 45), und ebenso wird auch die ausführliche Dankesrede an die scheidenden Gallier, zu der er S. 46 ansetzt, durch Camomillas Kommentar: „Bref! Pas de discours!“ gleich wieder unterbrochen! Die Ausnahme ist die Ermunterungsrede des römischen Kommandeurs an seine Soldaten von S. 28. Sie kommt zwar zu Ende, aber ihre Fehlinterpretation durch den schwerhörigen Soldaten Légéiatius verursacht später eine peinliche Störung (S. 31).

Schließlich stößt auch noch die verbale *Mensch-Tier-Kommunikation* auf folgenreiche Schwierigkeiten. Afnor, das freundliche Ungeheuer des Lochs, hat S. 22 im Spiel die Flasche mit dem Elixier des Druiden in seine Unterwasserhöhle entführt. S. 33f soll er sie wieder herausgeben, versteht aber das Kommando nicht und macht daher mehrfache Fehlversuche (Obelix: „Das hätte Idefix schneller verstanden!“). Erst bei der Abfahrt der Gallier bringt er die gewünschte Flasche, aber jetzt ist es natürlich zu spät (S. 46).<sup>3</sup>

Das Spiel mit akustischen Kommunikationspannen ist damit aber noch längst nicht ausgeschöpft. Es wird auch noch auf den Versammlungsruf

<sup>3</sup> Dabei führt Afnors Körpergröße zu weiteren lustigen Missverständnissen. Obelix hält ihn für einen überdimensionalen Otter (S. 22f) und schließt darauf auf ähnlich gigantische Wildschweine (S. 23 oben). Aus demselben Grund hält er dann kurz darauf die schottischen Kühe für Maulwürfe (S. 23 unten).

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

von Mac Olochs Clan, den Balzruf des Auerhahns, erweitert (S. 23). Obelix versucht einen eigenen Ruf, glaubt, dass er funktioniert, missversteht dabei aber das Pfeifen eines herbeifliegenden Baumstamms als Antwort des Clans (S. 25) – was später auch den Spionen Mac Abbehs passiert (S. 27). Später sieht er sich durch einen gleichklingenden Ruf des Auerhahns trotzdem bestätigt (S. 26, 45). Die zu häufige Verwendung des Balzrufs, zu dem der neue König Mac Oloch S. 45 aufruft, führt in den nächsten Jahrhunderten dann zu einem Rückgang der Population des pruden Auerhahns (S. 45).

Ab S. 20 kommt die *visuelle Bildsemiotik* der Verkehrszeichen in Form von piktischen „Pikto“grammen ins Spiel, durchweg Wegmarkierungen auf Steinen mit Hilfe von farbigen Bildsymbolen, und wieder kommt es zu Verständnisproblemen – hier durch Unkenntnis der ausländischen Besucher. Die Wege sind je nach Clan farblich einheitlich markiert, also leicht zu finden, aber der römische General nimmt das Zeichen für „Achtung: Überflutbare Wege“ nicht ernst und versinkt prompt im Morast (S. 20). Trotzdem begründet er sein pünktliches Eintreffen mit der guten Beschreibung der Wege (S. 31). Asterix und Obelix finden die Piktogramme, sofern sie sich vom Bild her selbst verstehen, lustig und praktisch (Blauer abgenagter Fisch → Deponie für Fischabfälle). Beim Zeichen für Kreisverkehr fragen sie allerdings nach und erhalten die überraschende Auskunft: „Das dient dazu, unsere Verfolger in die Irre zu führen!“ (S. 24). Schließlich wird der Panoramablick auf das Heimatdorf Mac Olochs mit einem von modernen Wanderkarten her bekannten Piktogramm markiert, mit dem Obelix allerdings nicht sehr viel anfangen kann (S. 25).

Die hier so unzweifelhaft mit Esprit und charmanter Komik gestalteten visuellen und akustischen Kommunikationsspannen sind sicher in der ganz überwiegenden Mehrzahl höchst amüsant und lobenswert, aber bisweilen hat FERRI doch auch des Guten zu viel getan und den Text stellenweise so verrätselt und verschlüsselt, dass dem Leser erhebliche Verständnisschwierigkeiten entstehen dürften. Das gilt schon für die Diagnose der Aphasie Mac Olochs durch den Druiden Panoramix als „Borborygmes“ (S. 14 oben), ein seltener medizinischer Fachterminus, von dem Obelix so fasziniert ist, dass er ihn in verfälschter Form (Borborythmes) auch später noch dreimal anwendet und so einen neuen „running gag“

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

produziert (S. 14 unten, 2x S. 23, 37). Kaum ein Leser dürfte diesen Terminus verstehen, ohne nachzugogeln: „Borborygmós“ ist das griechische Wort für „Darmkullern, Darmknurren“, ein Beweis dafür, dass selbst der heilkundige Druide die Sprachstörungen Mac Olochs nicht richtig einzuordnen weiß.

Vor allem aber ist die Pantomime Mac Olochs (S. 11f, bes. 2. Und 3. Zeile) eine sogar so harte Nuss, dass nicht nur die Dorfbewohner, sondern auch die Leser Gefahr laufen, überhaupt nichts mehr zu verstehen. Der verängstigt bis zornig blickende Pikte zeigt zuerst unzweifelhaft das Handzeichen für Vier, mimt dann einen beidarmigen Wirbel, darauf deutet er in eine bestimmte geographische Richtung, erhebt schließlich die rechte Hand und bewegt die Linke zum Herzen. Die Dorfbewohner begleiten die Pantomime wie beim Pantomimenspiel mit Suchwörtern, die bisweilen wohl das Richtige treffen, allerdings insgesamt wenig bis gar nichts zur Erhellung der Botschaft Mac Olochs beitragen. Völlig rätselhaft bleiben besonders das „*quatre*“ und das „*championns*“, wobei die Unverständlichkeit des „*championns*“ besonders schwer wiegt, weil Obelix' zweimalige naiv-witzige Fehldeutung der Pantomime sich fast ganz auf dieses unklare Suchwort stützt (S. 11f). Entsprechend tappen die Dorfbewohner im Dunkeln, und es bleibt bei der schon genannten groben Deutung der Pantomime als Darstellung eines Kampfs gegen die Römer (durch den Chef Abraracourcix) oder einer Liebestragödie (durch dessen Frau Bonemine) (S. 12).

Der Leser ist allerdings nicht viel besser dran und kann ebenfalls nur Vermutungen anstellen. Ich gebe im folgenden meine eigene Interpretation, ohne wirklich sicher zu sein, dass sie das Richtige trifft. Mac Oloch möchte, das zeigen ja auch die Schneeplastik (S. 14) und die Steinzeichnung (S. 16), auf seine unglückliche Situation hinweisen und zugleich einen Hilfeappell an die Gallier richten, der ja nur zum Erfolg führen kann, wenn insbesondere die Geographie seines Heimatortes in Schottland erfolgreich vermittelt werden kann – was dann allerdings erst mit der Steinzeichnung gelingt. Ich würde daher die Pantomime zunächst vage so deuten: „/Ich bitte um vier Personen,/ die sich im Eiltempo mit mir auf den Seeweg machen /nach Piktien,/ um dort meiner Partei zum Sieg

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

zu verhelfen und die mir tief am Herzen liegende geliebte Camomilla zu befreien!/"

Was spricht für diese Interpretation? Das Viererzeichen im letzten Panel der 2. Zeile dürfte sehr wahrscheinlich mit der Bitte um Rettung durch vier gallische Helfer zu tun haben, die der vom Whisky stets benebelte piktische Druide Mac Robotik offenbar schon frühzeitig prophezeit hatte (S. 29, 36) und die er später (S. 33) auch für tatsächlich eingetreten hält. Dass es sich dabei um exakt vier gallische Retter handelt, erfahren wir allerdings erst am Bootssteg (S. 33 oben) und wir erkennen hier auch gleich, dass der Druide deshalb auf diese Zahl gekommen ist, weil er Asterix und Obelix ganz offensichtlich im Suff doppelt gesehen hat! Die Prophezeiung der Rückkehr Mac Olochs und seiner gallischen Helfer (Camomilla nennt sie auf S. 36 „*les Gaulois magiques*“) war jedenfalls im Dorf allgemein bekannt (S. 26, 29, 36). Es käme bei meiner Deutung des Viererzeichens in der Pantomime allerdings sehr auf den genauen Zeitpunkt der Prophezeiung an. Mac Oloch müsste in diesem Fall schon vor seiner Aussetzung davon erfahren haben und hätte sich dann später bei seiner Pantomime vor den Galliern nur daran erinnert. Völlige Sicherheit bietet der Gesamtkontext für diese Annahme allerdings nicht.

Der beidarmige Wirbel im nächsten Panel kann eigentlich nur die Bitte um eine stürmische, eilige Abreise per Schiff bedeuten, wobei die Drehbewegung mit ziemlicher Sicherheit ein beschleunigtes Rudern darstellen soll.<sup>4</sup> Dazu passen die beiden ersten Suchwörter „*tempêtes*“ und „*tourbillons*“ gar nicht schlecht, obwohl die ratenden Dorfbewohner hinter der Gestik Mac Olochs offenbar keine Ruderbewegungen, sondern meteorologische Windphänomene vermuten. Die Wörter bilden eine Steigerungsreihe: „Stürme“ → „Wirbelstürme“, die als logische Endstufe eigentlich → „Tornados“ („*tornades*“) o. ä. verlangen würde. Stattdessen erscheint völlig deplatziert, wie es zunächst scheint, „*champignons*“ = „Pilze“! Warum? Für die eigentliche Bedeutung „Pilze“ bietet die Panto-

<sup>4</sup> Gestützt wird diese Deutung der pantomimischen Geste „Armwirbel“ als „Schnellrudern“ durch parallele Darstellungen des Schnellruderns durch Ruderwirbel in anderen Bänden: Bd. 6. *Tour de France*, S. 30, Bd. 22. *La Grande Traversée*, S. 40, Bd. 26. *L'Odysée d'Astérix*, S. 27/44 und Bd. 30. *La galère d'Obélix*, S. 28, 30. Der einarmige Armwirbel von Obelix und Mac Oloch von S. 16 ist dagegen nur ein Zeichen der Freude. Allerdings ist das Schiff des Fischhändlers, mit dem die drei dann in See stechen, offensichtlich nicht mit Rudern ausgestattet.

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

mime Mac Olochs eigentlich keinen Anhalt, auch wenn Obelix in seiner Interpretation unbeirrt daran festhält. Ein Deutungsfortschritt kann hier wohl nur vermutungsweise erzielt werden.

Drei Lösungsversuche bieten sich an – einer mit „*champignons*“ in eigentlicher und zwei in übertragener Bedeutung: 1. Vielleicht wird auf die Wendung „*pousser comme des champignons*“ (wie Pilze aus dem Boden schießen) angespielt. 2. Es könnte mit „*champignons*“ tatsächlich auch an „Tornados“ o. ä. gedacht sein, denn in der französischsprachigen meteorologischen Fachliteratur findet man durchaus Vergleiche von Tornados oder Tromben mit „*champignons*“, natürlich von der Pilzform dieser Wirbelstürme her. In diesem Fall würde das Wort gut in die Steigerungsreihe passen.



3. Es könnte aber auch die Redewendung „*appuyer sur le champignon*“ („auf die Tube drücken, Gas geben“) zugrunde liegen, denn in älteren französischen Autos hatte das Gaspedal die Form eines Champignons. Alle drei Bedeutungen ergeben unzweifelhaft den guten Sinn „turbulente Geschwindigkeit“. Ich halte allerdings die erste und die dritte Deutung für weniger wahrscheinlich, weil „*champignons*“ im ersten und dritten Fall nicht in die meteorologische Steigerungsreihe passen würde.

Weit geringere Schwierigkeiten bilden die beiden letzten Panels: Mac Oloch weist mit dem rechten Arm in die Richtung seines Heimatdorfs in Schottland, symbolisiert dann mit der erhobenen rechten Faust den er-

wünschten Sieg über den gegnerischen Clanchef und mit der Anlegung der geschlossenen linken Faust an die Brust (in der sich, wie wir gleich darauf erfahren werden, der Verlobungsring verbirgt) die Befreiung Camomillas und die Wiedervereinigung mit seiner Verlobten.

Soviel Gehirnschmalz, Nachgoogeln und Rätselraten für das Verständnis eines Comics? Es kann kein Zweifel sein, dass FERRI hier, wie schon gesagt, stellenweise an die Grenze des Zumutbaren gegangen ist, aber vielleicht reizt gerade das viele Leser, die sich gerne auch an schwierigen und anspruchsvollen Texten die Interpretationszähne ausbeißen. Der Band insgesamt verliert jedenfalls durch solche Passagen sicher nicht an Wert. Vielmehr ist den Autoren, Texter und Zeichner, ein attraktiver Comic mit dichten Gags, charmanten Wortspielen und einem anregend geistvollen Hintergrund gelungen, der zu den besten Hoffnungen auf erfolgreiche Weiterführung der Asterix-Reihe berechtigt. Man hört, dass der nächste Band – keine Reiseerzählung, sondern eine interne Dorfgeschichte – schon in Arbeit ist und man freut sich darauf!

## 2. Zur deutschen Übersetzung<sup>5</sup>

Asterix zu übersetzen ist anerkanntermaßen ein schweres Brot. Die Fülle der Wort- und Klangspiele, der meist umgangssprachlichen idiomatischen Wendungen, die zahlreichen inhaltlichen Anspielungen – besonders auf die aktuelle französische Welt u. a. m. – machen den Text eigentlich unübersetzbar und stellen jedenfalls den Übersetzer vor die schwierige Aufgabe, den richtigen Kurs zwischen Werktreue und kaum vermeidbaren eigenen Neuansätzen zu fahren. Man muss leider sagen, dass es dem deutschen Übersetzer des neuerschienenen Bandes weitgehend nicht gelungen ist, diesen Kurs zum Vorteil des Originals zu halten.<sup>6</sup> Vielmehr hat er passagenweise eigenständige Neuvertextungen vorgelegt, die zu Ungenauigkeiten, Missverständnissen und nachteiligen Abweichungen vom Original führen. Dazu kommen Übersetzungsfehler und

<sup>5</sup> *Asterix bei den Pikten*. Text von JEAN-YVES FERRI, Zeichnungen von DIDIER CONRAD. Übersetzt von KLAUS JÖKEN, Egmont Ehapa Verlag: Berlin / Köln 2013.

<sup>6</sup> Wobei fairerweise gesagt werden muss, dass nicht ganz klar ist, was nun wirklich auf das Konto des Übersetzers geht, denn es hat offenbar auch noch ein Team „Deutsche Textbearbeitung“ an der Übersetzung mitgewirkt, mit welchem Ergebnis, ist mir unbekannt.

zahlreiche Ungenauigkeiten und Flüchtigkeiten. Ich kann im Folgenden natürlich nur exemplarisch vorgehen.

Beginnen wir gleich mit einer zentralen Passage, bei der die abweichende Neuübersetzung die Verständnisprobleme noch verstärkt, wenn nicht das Verständnis ganz verhindert. Die großen Schwierigkeiten der Pantomime-Szene von S. 11f habe ich oben im Abschnitt 1 ausführlich erläutert. Der Übersetzer hat sich offenbar nicht die geringste Mühe gemacht, diesen Schwierigkeiten irgendwie gerecht zu werden und dabei dem Original möglichst nahezukommen. Er hat vielmehr eine eigene freie Version hergestellt, die mit dem vermutlichen Sinn der Originalpassage kaum noch etwas zu tun hat. Auf S(eite)11, Z(eile)3, P(anel)1 ersetzt er die meteorologische Reihe *tempêtes-tourbillons-champignons* durch *Wirbeln-Zwirbeln-Zwiebeln*. Warum, bleibt sein Geheimnis. Im nächsten Panel übersetzt er ungenau „Weit! Weit weg! In Kleinbonum!“, obwohl doch im Original „*Loin! Ailleurs! Vers Petitbonum!*“ (also „Weit! Anderswohin! Nach Klein Bonum!“) steht. Im dritten Panel werden „*Victoire! Joie! Sternum!*“ = „Sieg! Freude! Brustbein!“, wichtige Schlüsselwörter für den Gesamtsinn der Pantomime, mit „Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!“ wiedergegeben, was zwar irgendwie nach französischer Revolution klingt, aber mit dem französischen Text und dem Inhalt der Pantomime nichts mehr zu tun hat. Obelix' witzige Deutung in Z. 4, P. 2 wird dann sogar offenbar absichtlich falsch übersetzt: Ich übersetze das Original: „Ich verstehe. Das ist furchtbar! Er hat um Punkt vier Uhr Champignons gegessen, als ein Wirbelsturm ihn mitten in der Verdauung gepackt hat!“. Das heißt dann im deutschen Text: „Er hat vier Zwiebeln (???) gegessen, und dann hat's ihm den Magen durcheinandergezwickelt (???)“. Kein Zweifel, der Leser wird bei dieser Übersetzung der ohnehin schon äußerst schwierigen Pantomime-Szene vollends ins Abseits geführt – ohne eine Chance, die Pantomime zu verstehen und mit dem Gesamtkontext zu verbinden.

Andere Abweichungen haben weniger sinnentstellende Wirkung als vielmehr irreführende Konsequenzen. Vergleichsweise harmlos, aber völlig unnötig ist z. B. der Austausch der Sprechblasen in S. 17, Z. 3, P. 1: Im Urtext meckert der Fischhändler (links) über seinen Zwangskilt: „Für mich ist das blöd! Aber ich habe meine Waden nie gemocht...!“,

der Schmied (rechts) dagegen über seinen: „Und ich, ich erkälte mich immer von den Füßen her.“ In der Übersetzung werden diese Kommentare vertauscht – ohne jeden Grund, denn die Waden des Fischhändlers sind ebenso wie die Knie des Schmieds unter dem Kilt sichtbar. Andere Fälle sind gravierender: Auf S. 18 sagt der in früheren Asterixbänden für gelehrte lateinische Zitate bekannte alte Pirat mit dem gehörnten Helm einfach nur „*Il parle* = Er spricht.“ (Z. 3, P. 3). In der Übersetzung wird daraus: „*Narratio argentea!*“<sup>7</sup>. Es wird also der falsche Eindruck eines gelehrten lateinischen Zitats erweckt, das von FERRI hier gar nicht vorgesehen war. Im gesamten Band kommt überhaupt nur ein einziges lateinisches Zitat vor: *verba volant* (S. 35, Z. 2, P. 2). Auf S. 27, Z. 2, P. 2 reagiert Asterix auf Mac Olochs verwirrenden Bericht über seine Patchworkfamilie mit dem ratlosen Kommentar „*Quel Micmac!* = Welcher Mischmasch! Welches Durcheinander!“ Daraus macht der Übersetzer „Die haben eine Macke!“ mit der unvermeidlichen Konsequenz, dass Rezensenten der deutschen Version hier sogleich eine (von FERRI gar nicht intendierte) kunstvolle Variante von „Die spinnen die (Schotten) ...“ unterstellt haben.

Flüchtige und sogar fehlerhafte Übersetzungen führen gelegentlich zu weiteren bedauerlichen Sinn- und Pointenverlusten. Ein gutes Beispiel ist dafür die im französischen Text hochpointiert und anspielungsreich formulierte Unterhaltung von Mac Abbeh mit dem verbündeten römischen Offizier auf S. 38, Z. 1–3. Der Clanchef will mit dem Offizier auf das neue Königreich Kaledonien anstoßen, das er durch seine hinterhältige Allianz mit Rom unter ihm als zukünftigem König neu einrichten will. Das wäre dann „Neukaledonien“ – mit maliziöser neuer Bedeutung, wie der vom vielen Whisky schon angetrunkene römische Offizier süffisant bemerkt (Z. 2, P. 1). Dann verfällt Mac Abbeh parodierend in den Er-Stil Caesars, den er damit in vorausseilender Überheblichkeit herabsetzen will (Z. 2, P. 2 und 3): „Er, Mac Abbeh Rex, wird nicht undankbar sein. Nach seinem Einfall in Britannien wird er (!) Caesar einladen, mit ihm (!) gegen Gallien zu marschieren!“, was den betrunkenen Römern immerhin den irritierten Einwand entlockt, dass Gallien doch Rom schon gehöre,

7 Erster Teil eines Sprichworts aus dem 16. Jh.: *narratio argentea, silentium vero aureum est* = „Erzählen ist silbern, Schweigen aber golden.“ (= unser bekanntes: „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.“).

jedenfalls fast... (Z. 3, P. 1). Nichts davon mehr im flüchtig bis fehlerhaft übersetzten deutschen Text, aus dem vor allem die parodistische Hauptpointe der Vorlage, der Er-Stil Caesars, gänzlich verschwunden ist.

Zu fast völligem Sinnverlust einer besonders geistreich-humorvollen Passage (S. 45, Z. 2) führt eine zunächst harmlos und unbedeutend wirkende Fehlinterpretation der Semantik von *pudique* (Z. 2, P. 3). Der Übersetzer spricht von dem „für seine Schüchternheit bekannten kaledonischen Auerhahn“, obwohl man die Pointe der Vorlage überhaupt nur erfassen kann, wenn man *pudique* hier mit „keusch, prüde“ übersetzt: Der frisch ernannte neue König Mac Oloch fordert die Versammlung dazu auf, den Balzruf des Auerhahns (den Versammlungsruf seines Clans) auszustoßen. Dies wird sofort intensiv umgesetzt – und offenbar auch später noch – mehrere Jahrhundert lang – mit der Folge, dass der zu häufige Balzruf und die damit verbundene sexuelle Überforderung (Der Hahn schwitzt und verliert seine Federn im P. 3) beim eher keuschen, prüden Auerhahn (*animal pudique*) zu einer immer geringeren sexuellen Aktivität und damit auch zu einer starken Verringerung der Population geführt haben. Der Leser der deutschen Übersetzung kann mit der Variante „Schüchternheit“ diese Pointe nicht nachvollziehen.<sup>8</sup>

Eine Reihe von Wortspielen, Sprachgags, idiomatischen Wendungen, Sprachebenen etc. sind ebenfalls unnötigerweise ersatzlos verloren gegangen, obwohl natürlich zuzugeben ist, dass der Übersetzer es hier besonders schwer hatte, und möglicherweise manches tatsächlich nicht übersetzbar ist. Trotzdem hat er in einigen Fällen zu früh kapituliert, z. B. S. 7, Z. 2: Im französischen Text wird mit dem Begriffe „Kette“ gespielt: „Seht mal! Er trägt Ketten!“ „Man sollte nie die Kühlkette unterbrechen!“ „Er fängt an aufzutauen!“ „Wo das, ein (wörtlich) Geschmolzener in Ketten?“ Oder: „Wo das? Eine ‚verkettete‘ Verschmelzung?“ Eine derart elegante Pointe ist natürlich an den französischen Fachausdruck *fondue enchainée* (=Bild-zu-Bild-Überblendung) gebunden und daher nur mit größten Schwierigkeiten ins Deutsche zu übertragen.<sup>9</sup> Aber zum Ersatz „Er taut schon.“ „Es taut schon?“ zu übersetzen, wirkt einfach hilflos.

8 Dt. „schüchtern/Schüchternheit“ würde viel eher fr. „*timide/timidité*“ entsprechen.

9 Das Wortspiel besteht darin, dass *fondue* hier als Partizip mask. von *fondre* = „Geschmolzener“, aber ebenso gut auch als Nomen mask. *le fondue* = „die Verschmel-

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

Das nächste Beispiel: S. 15, Z. 2, P. 2. Die Männer des Dorfs geraten in Wut über die Attraktivität des Pikten bei ihren Frauen und wollen sich deswegen beim Chef beschweren. Die Kommentare der drei Gallier in Panel 2 sind ein Feuerwerk an vulgär-, bis umgangssprachlicher Idiomatik, verstärkt durch ein Sprachspiel und eine Klangfigur. Der Dorfschmied: „*Ras-le bol! Elles n'ont plus que pour ce Picté!*“ ein zweiter: „*Et le Picté par-ci, et le Picté par-là!*“, schließlich der Fischhändler „*À se demander quelle mouche les picté!*“, auf Deutsch = „Schnauze voll! Sie haben nichts anderes als diesen Pikten im Kopf!“ „Und der Pikte hier, und der Pikte da!“ „Man muss sich fragen, welche Fliege sie ‚pikt?‘“ (nach der Redensart: *quelle mouche le pique?* = „Welche Fliege sticht ihn? / Welche Laus ist ihm über die Leber gelaufen?“). Viermal *Picté*, einmal rhythmisch betont, einmal sprachspielerisch verändert (*Picté/pique!*). Nichts mehr davon in der Übersetzung: „Mir reicht's! Diese Frauen sind ja ganz von Sinnen!“ „Die sind nur noch hinter diesem karierten Rock her!“ „Dieser Pikte nervt!“ Dabei wäre es hier gar nicht schwer gewesen, den französischen Text nachzugestalten.

Ein letztes Beispiel: S. 17, Z. 4, P. 1–3. Bei der Abfahrt der drei Retter nach Piktien eilt der Barde herbei, um einen neu komponierten schottischen Abschiedsmarsch auf dem Dudelsack zu blasen: „*Attendez! Attendez! J'ai composé une marche calédonienne pour leur départ!*“ Sofort wird er vom Schmied samt Dudelsack ins Meer gestoßen. Jemand fragt: „*Qu'est-ce qui s'est passé?*“ Antwort des Schmieds: „*Il a encore raté une marche.*“ = „Er hat noch einen Marsch verfehlt.“ Das Wortspiel geht also von *marche* = Marsch (musikalisch) zu *marche* (physisch), ein Spiel, das auch im Deutschen durchaus hätte beibehalten werden können. Stattdessen wird in der Übersetzung eine eigene, etwas müde Pointe versucht: „Ins Wasser gefallen!“ „Wie ein nasser Sack!“

Es folgen zum Schluss noch einige Beispiele für fehlerhaftes, ungenaues, flüchtiges oder lückenhaftes Übersetzen.

---

zung“ verstanden werden kann. In Verbindung mit *enchainé* wird im zweiten Fall auf den filmischen Fachausdruck *fondus enchainé* = „Überblendung von einem Bild zum andern“ angespielt. Der Witz liegt also darin, dass der im konkreten Sinne auftauende Mac Oloch in Ketten den Sprecher an den cineastischen Fachausdruck für eine Bild-auf-Bild-Überblendung erinnert. Der Begriff wird bestens erklärt im französischen Wikipedia-Artikel „Fondus“, der sich wie ein Kommentar zu unserer Stelle liest.

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

S. 5, Z. 2, P. 1: Im Original heißt es: „Quatsch! Ich habe das schon einmal gesehen!“ (*Déjà vu!*) P. 2: „Es war so kalt, dass das Meer zufror. Die Möwen zerschellten auf den Wellen!“ P. 3: „Eingefrorene Kreaturen verließen das Meer!“. Die Übersetzung weist gleich mehrere fehlerhafte Abweichungen auf.

S. 6, Z. 3, P. 6 und Z. 4, P. 2: *glaçon* wird hier mit „Eisscholle“ übersetzt, was hier nicht recht zur Situation des eingefrorenen Pikten passt, „Eisblock“ wäre richtiger.

S. 7, Z. 4, P. 3: Obelix vermutet bei der Tätowierung ein Abziehbild (*un décalcomanien*). Warum wird das aufgegeben und durch „Tätowiener“ (??) ersetzt?

S. 9, Z. 3, P.1: Hier wird das unterwürfig höfliche Register des römischen Volkszählers verfehlt. „Sind Sie sicher, dass Sie es nicht vorziehen, für die Zählung in Gruppen zusammenzubleiben?“ P. 2: Im französischen Text steht etwas ganz anderes als in der deutschen Übersetzung („Der arme Junge! Sein Blick ist zum Dahinschmelzen!“), nämlich „*Pauvre garçon, si jeune! Pourvu qu'il en réchappe!*“ = „Armer Junge, so jung! Wenn er denn überlebt!“

S. 11, Z. 1, P. 2 heißt es in der Übersetzung: „Die Pirsch auf einen Pikten ist kein Kinderspiel, was Asterix?“ „Jedenfalls ist er aufgetaut!“. Das hat nun gar nichts mehr mit dem Original zu tun, denn hier liest man: „Komische Spur, dieser Pikte, was, Asterix?“ „In jedem Fall beweist das, dass es ihm besser geht!“

S. 12, Z. 2, P. 1: Mit der Übersetzung „Pff! Red doch nicht so geschwollen!“ wird die gelungene wortspielerische Reaktion von Bonemine auf die Rede ihres Mannes „*Peuh! Toi et tes beaux discours*“ und deren Wiederaufnahme in Z. 4, P. 1 durch den Chef: „*Mais... et mon discours?*“ unnötig aufgegeben.

S. 13, Z. 4, P. 2: Warum hier „Trink, o Pikte. Dieses Elixier stimuliert Deine Stimmbänder.“ statt wie im Original einfach „Dieses Elixier wird Dir helfen, Deine Stimme wiederzufinden.“ zu übersetzen?

S. 16, Z. 2, P. 1: „Miraculix, wir müssen ernsthaft mit dir reden. Es geht um deinen Schützling!“ ist etwas sachlich ganz anderes als das „Panora-



**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

mix, die Stunde (die Lage) ist ernst! Wir müssen über deinen Schützling reden!“ des Originals.

S. 18, Z. 4, P. 2: „*Les copains d'abord!*“ = „Die Freunde zuerst!“ wird ausgelassen und kaum nachvollziehbar mit „Für Freunde muss man immer ein offenes Ohr haben!“ wiedergegeben.

S. 19, Z. 1, P. 2 rächt sich, dass der Name des feindlichen Clanchefs von *Mac Abbeh* (von franz. *Abbé* = Geistlicher, Pfarrer) völlig unnötigerweise in *Mac Abberh* (wohl nach „makaber“) abgeändert worden ist. Der Übersetzer wird deshalb zu einem völlig neuen Text mit künstlichen Neupointierungen gezwungen, bei dem zudem noch wichtige Sachinformationen verloren gehen und im P. 3 der erste Satz gestrichen werden musste. Ähnlich erhebliche Folgen hat diese Namensänderung dann noch einmal S. 39, Z. 3, P. 3.

S. 39, Z. 4 – S. 40, Z. 1–2: Hier häufen sich die unmotivierten Abweichungen und Ungenauigkeiten. Übersehen wird, dass die drei Wahlreden durch *ainsi* und *vraiment* verbunden sind. S. 39, Z. 4, P. 3 ist ohne ausreichenden Grund völlig neu gefasst, ebenso die zweite Wahlrede S. 40, Z. 1, P. 1. Gleich darauf wird in P. 3 das Original „Langweilig, die Kandidaten dieses Jahr“ überraschenderweise durch „Die lügen ja, dass sich die Balken biegen!“ ersetzt. Und wenig später S. 40, Z. 4, P. 1 findet auch die Übersetzung „Oh, jetzt wird's interessant!“ keine Entsprechung in der Vorlage: „Noch ein Kandidat, der gerade noch durchgekommen ist.“ Schließlich hat auch „Erhebe deine Stimme!“ von S. 41, Z. 1, P. 3 wieder nichts mehr mit dem Original „Nütz deine Redezeit voll aus!“ zu tun.

Ich breche hier ab. Wer sich die Mühe macht, den Rest der Übersetzung detailliert mit dem französischen Original zu vergleichen, wird auf Schritt und Tritt an solchen und ähnlichen Fällen Anstoß nehmen müssen. Sie werden auch nicht durch die ganz wenigen Passagen aufgewogen, in denen dem Übersetzer tatsächlich nichts anderes übrig blieb, als vom Urtext abzuweichen, und bei denen es auch zu einigermaßen annehmbaren Neufassungen gekommen ist: S. 15, Z. 3, P. 3; Z. 4, P. 1: *Asile()* / *Asile* = „Asyl“ / „Irrenanstalt“. S. 20, Z. 4, P. 2: Neuer Text annehmbar, aber der Originaltext hätte es eigentlich auch getan. S. 24, Z. 2, P. 1,2: *Les*

**Wolfram Ax: Astérix chez les Pictes****Seiten 1 bis 17**

*revenants* („die Wiederkehrenden“, „die Geister“) *reviennent* („kommen zurück“) lässt sich im Deutschen beim besten Willen nicht nachahmen.

Wie anfangs schon zugegeben, stellt der französische Originaltext von FERRI besonders hohe Anforderungen an fremdsprachige Übersetzer. Es muss trotzdem abschließend gesagt werden, dass in der deutschen Übersetzung mit mehr Sorgfalt und Geduld (vielleicht auch mit weniger Zeitdruck?) ein eindeutig besseres Ergebnis hätte erzielt werden können. So wie die Übersetzung jetzt vorliegt, hat sie dem mit hoher sprachlicher Intelligenz und humorvollem Charme formulierten Originaltext einen nicht unbeträchtlichen Schaden zugefügt.

Prof. Dr. Wolfram Ax  
Breitenanger 14  
37133 Friedland  
05504/1212  
0176/70716250

wolfram.ax@uni-koeln.de